

Ansprache von Dr. Wolfgang Kornder zur Verleihung des
Wald-vor-Wild Preises 2015 an die Stadt Fürth
Fürth, 15. Oktober 2015

„Wald-vor-Wild“, das steht heute im Mittelpunkt unserer Feier. Wald-vor-Wild und die Stadt Fürth. Über die Stadt Fürth muss ich vor allem den Fürthern nichts erzählen. Schon eher zu „Wald-vor-Wild“.

Der Sache nach ist dieser Slogan schon uralt. Im Bauernkrieg 1525 hieß es zwar nicht „Wald-vor-Wild“, aber die Forderungen der Bauern liefen auf ein „Ackerfeld-vor-Wild“ hinaus. Schon hier stand bei den Bauern das Biotop vor der einzelnen Tiergattung. Einzelne Tiergattungen hingegen standen im Fokus der damaligen Mächtigen, der Adeligen und der hohen kirchlichen Würdenträger. Und diese forcierten das Wild zuungunsten der Felder.

Mit dem Entstehen der modernen Forstwirtschaft mehrten sich dann die Klagen über zu hohe Wildbestände im Wald. Simon Rottmanner, einer dieser Urväter der deutschen Forstwirtschaft, schrieb 1780 folgende Analyse nieder:

„Jeder Jäger trachtet einen großen Wildstand zu unterhalten. Das Wildpret nähret sich vom Walde,... und der ganze Nutzen fließt dem Jäger zu. Dieser erhält dadurch auch Gelegenheit, sich selbst, seinen Oberrn und Gönnern verschiedene Lustbarkeiten zu verschaffen, sich Ehre und Ruhm zu verdienen. Es ist also ganz natürlich, daß jeder Jäger ... so viel Wild hält, als er kann und darf.“¹

Mit dem Ende der adeligen Jagdprivilegien 1848 setzte denn auch eine kurze Wende zugunsten des Waldes ein, die aber mit Kaiser Wilhelm II und dann dem Reichsjägermeister Hermann Göring zugunsten einer nunmehr staatlich geförderten Trophäenjagd zurückdrängt wurde.

Wieder dauerte es Jahrzehnte, bis in den 70er Jahren, ausgelöst von Horst Stern´s legendärem Film über den Rothirsch 1971, der Wald wieder mehr in den Blickpunkt kam. Viele zogen an dem Strang einer waldfreundlichen Jagd, aber auch viele Gegenkräfte traten auf den Plan. In dieser Entwicklung wurde dann 1988 der Ökologische Jagdverein gegründet. Und 1995 war es dann soweit, dass der damals hochrangigste Politiker Bayerns, Ministerpräsident Edmond Stoiber, den Begriff „Wald-vor-Wild“ sozusagen als Staatsprogramm adelte. 2005 wurde er schließlich ins Waldgesetz des Freistaates Bayern aufgenommen. Damit erhielt eine fortschrittliche Zuordnung Gesetzesrang. Es ist keine Frage, dass damit eine viele Jahrzehnte bestehende Schieflage beseitigt wurde. Der Freistaat Bayern hat damit Maßstäbe gesetzt.

Dass wir heutzutage „Wald-vor-Wild“ dringender denn je brauchen, ist aufgrund der aktuellen Umweltsituation, vor allem aufgrund des Klimawandels und der damit einhergehenden Waldschutzprobleme (z.B. regelmäßig massenweise Vermehrung des Borkenkäfers und anderer Insekten, zunehmender Pilzbefall, z. B. Eschentriebsterben) unübersehbar. Und damit steigt die Bedeutung des dringend notwendigen Waldumbaus hin zu klimaresistenten Wäldern. Und bei diesem Waldumbau spielt das Schalenwild nach wie vor eine zentrale Rolle, denn die Folge

1 Rottmanner, Nothwendige Kenntnisse, 1780

zu hoher Schalenwildbestände sind entmischte Wälder, in denen die klimaresistenten Baumarten wie Eiche oder Tanne weitgehend fehlen. Dass wir hier nicht am Zielpunkt angekommen sind, zeigt das letzte Forstliche Gutachten in Bayern, das knapp 50% der Hegeringe die rote Karte zeigt.

Umso wertvoller und wichtiger sind Positivbeispiele, die zeigen, dass und wie es geht, und die somit motivieren und den Prozess vorantreiben. Um diesen Antrieb zu beflügeln hat der ÖJV Bayern 2010 erstmals den „Wald-vor-Wild Preis“, damals an den mutigen und kämpferischen Waldbauern Georg Hinterstoißer, verliehen. War es damals ein Einzelkämpfer der ersten Stunde, folgten die kleine, rührige Gemeinde Hausen in Unterfranken, dann die Stadt Bamberg und schließlich die Landeshauptstadt München mit ihren ausgedehnten Wäldern. Und heute stehen wir in Franken, in einer Stadt, die mit dem Kleeblatt die Natur im Wappen hat. Und der ÖJV Bayern ist stolz darauf, diese Kommune nicht ohne Grund über den grünen Klee zu loben, denn der Stadtwald ist ein kleines Juwel, für die Fürther, für die Erholungssuchenden, für die ökologisch-naturschutzmäßig Angehauchten und für die Förster.

Dass dem so ist, geht auf Menschen zurück, die sich hier einbringen. Da möchte ich zuerst die politischen Entscheidungsträger nennen, ohne die nichts geht: Hier darf ich vor allen Sie, Herr Oberbürgermeister Dr. Jung ansprechen. Ohne den Rückhalt der Stadt und insbesondere des Oberbürgermeisters ist die Umsetzung von „Wald-vor-Wild“ nicht möglich. Schon an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an Sie, Herr Dr. Jung, und Ihren Stadtrat.

Wenn die Entscheidungsträger grünes Licht gegeben haben, dann braucht es aber motivierte und fähige Menschen, die diese Ziele auch umsetzen. Ich kann mich noch gut erinnern, als der junge Förster Martin Straußberger seinen Dienst hier in Fürth antrat. Damit begann, das, was wir heute ehren. Dass dabei die Jagd in Eigenregie ausgeübt werden musste, war ihm von Anfang an klar, und er hat zielstrebig darauf gearbeitet. Und dass dabei auch versierte Mitjäger gebraucht werden, war ebenso klar. Und auch die haben sich gefunden. Und unter Ihrer Leitung stellte sich - wie man sieht - auch der Erfolg ein: Naturverjüngung der wichtigsten Edellaubholzarten und das Gedeihen der wieder eingebrachten Tanne ein. Das spricht für sich und mehr als alle Worte. Auch Ihnen ein herzliches Dankeschön, für das, was Sie hier mitgeschaffen haben.

Dabei war das alles andere als einfach, denn besonders hervorzuheben ist, dass der Fürther Stadtwald in unmittelbarer Nähe zur Stadt Fürth liegt und der Besucherverkehr entsprechend hoch ist. Diese Frequentierung des Fürther Stadtwaldes ist nur zu begrüßen, da ja die Erholungsmöglichkeit für unsere Gesellschaft eine der Gemeinwohlfunktionen des Waldes ist. Dass sich bei einem hohen Besucheranteil die zur Herbeiführung waldgerechter Rehwildbestände notwendige Bejagung erheblich schwieriger gestaltet als im Normalfall, liegt auf der Hand. Einmal muss ja damit gerechnet werden, dass immer und überall Menschen auftauchen können, deren Sicherheit gewährleistet sein muss. Die andererseits damit verbundene Beunruhigung bis in die Nacht hinein lässt das Wild spät aktiv und zudem vorsichtig werden, was sich auf die Bejagung auswirkt. Zudem können keine Bewegungsjagden durchgeführt werden, da jagende Hunde und in Bewegung gebrachtes Wild in einer stadtrandnahen Lage viel zu gefährlich sind. Dass die

Bejagung des Fürther Stadtwaldes trotzdem effektiv und tierschutzgerecht erfolgt, spricht für eine engagierte, umsichtige und professionelle Jagdleitung.

Aus diesem Grunde verleiht der ÖJV Bayern der Stadt Fürth den Wald-vor-Wild Preis 2015! Er soll gerade für stadtrandnahe Waldreviere beispielgebend für viele Jäger, Förster und andere Naturinteressierte sein!

Ich bedanke mich!
(Dr. W. Kornder,
Vorsitzender ÖJV Bayern)